

Grußwort des Kanzlers des Ordens »Pour le Mérite«

Prof. Dr. Dr. h. c. Kurt Bittel

Bei der Feier des 125-jährigen Jubiläums des Römisch-Germanischen Zentralmuseums einige Worte an Sie zu richten, kann ich mir nicht versagen, wenn ich auch nicht zu den offiziellen Gästen zähle, die hier anwesend sind, sondern mich unter die vielen „Anonymen“ rechne. Aber immerhin bin ich wahrscheinlich unter den Anwesenden der dienstälteste Volontär des Zentralmuseums. 1926 kam ich zum ersten Mal nach Mainz und habe dann 1928/29 und 1930 Grabungen in den Legionslagern auf dem Linsenberg ausgeführt; 1928/29 in einem bitter kalten Winter, den man nicht so leicht vergißt, wenn man den größeren Teil der Tage damals im Freien verbracht hat. Das Zentralmuseum war dabei nicht nur der sachliche, sondern auch der praktische Stützpunkt, wo man immer der freundlichsten und hilfreichsten Aufnahme sicher sein konnte. Das war zu der Zeit als der meist gut gelaunte Gustav Behrens Erster Direktor, der korrekte, etwas spröde Friedrich Behn sein Mitarbeiter war. Später trat Gero von Merhart hinzu und brachte in die Amtsräume, aber auch außerhalb, einen entschieden weltmännischen Ton. Am Ende meiner Tätigkeit in Mainz kündigte sich Ernst Sprockhoff an, um seinen ersten Schritt vom Norden in südlichere Bereiche Deutschlands zu vollziehen. Aber als „Mahnmal der alten Zeit“ lebte in jenen Jahren noch Karl Schumacher in seinem Haus „im Höfchen“, von allen hoch verehrt. Dort zum Besuch vorgelassen zu werden, galt als besonderer Vorzug.

Es war aber auch noch das alte Zentralmuseum mit seinen vielen ineinander gehenden Räumen, den schweren Türen, die so hörbar ins Schloß fielen, und den niederen Amtsstuben. Wenn man in das erste Zimmer eintrat, saß rechts in einer Fensternische der alte Zeichner Wagner, in einer anderen der viel jüngere Karl Nahrgang. Beide waren mit der Führung der Inventare beschäftigt. Ich wurde nie müde, Wagner bei der Arbeit zuzusehen, denn er fertigte in den großen Foliobänden, die seit der Gründung des Museums damals noch als Inventare dienten, wundervolle Aquarelle jedes einzelnen Objekts. Auch war er mit den Vorlagen zu einem geplanten Band der Altertümer unserer heidnischen Vorzeit beschäftigt, dem VI., der dann nicht mehr erschienen ist. Und ganz hinten im Hof spielten die Enkelkinder von Peter Thaddäus Kessler, der werktags in einem schwarzen, sonntags in einem mausgrauen, seltsamen Gewand einherging. Das soll nicht heißen, daß die ganze Institution zu jener Zeit antiquiert war. Im Gegenteil, es wurde fleißig und systematisch gearbeitet, die wissenschaftlichen Verbindungen gepflegt, die Öffentlichkeit in die Museumsarbeit einbezogen. Alles vollzog sich in einer heute kaum mehr erreichbaren Ruhe und in einer bemerkenswerten Gelassenheit. Über dem Ganzen lag noch ein leiser, rückblickend so sympathischer Hauch aus der Zeit Ludwig Lindenschmits des Älteren.

Heute ist das Museum, was durch die Vorredner deutlich zum Ausdruck kam, eine mit allen nötigen Einrichtungen versehene, moderne Forschungsanstalt, die weit hinaus in das In- und Ausland wirkt, aber auch von dort empfängt. Zu diesem hohen Stand, der trotz der Rückschläge durch Krieg und Nachkriegszeit erreicht worden ist, hat nicht allein die in den letzten Jahrzehnten eingetretene Entwicklung unserer Wissenschaft, die in manchen Teilgebieten ganz Neuartiges geschaffen hat, automatisch beigetragen, sondern ganz entscheidend die Art und Bereitschaft, mit denen diese Fortschritte hier aufgegriffen und zum nicht geringen Teil im eigenen Hause in höchst erfolgreicher Weise weiterentwickelt worden sind. Das war und ist nur möglich, weil alle Mitarbeiter vom gleichen Eifer beseelt sind, weil hier stets der eine für den anderen steht.

Dieses Gefühl, in eine wahre Gemeinschaft einzutreten, teilt sich auch dem Besucher mit, der dieses Haus betritt, und verstärkt sich, je länger man verweilt und je mehr sich Kollegialität und Freundschaft bestätigen. Dafür dankt allen Mitarbeitern des Römisch-Germanischen Zentralmuseums auch der „dienstälteste frühere Volontär“ und wünscht dem Museum eine glückliche und erfolgreiche Zukunft.

Ehrungen durch den Vorsitzenden der Gesellschaft
der Freunde des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Bankdirektor Karl-Heinrich Drescher-Kaden †

„Die Gesellschaft der Freunde des RGZM“ begleitet seit 25 Jahren den Weg des Museums. Durch die vom Museum veranstalteten Vorträge und Exkursionen nimmt sie unmittelbar an dessen Arbeit teil und ist außerdem bemüht, seine Bestrebungen auch finanziell zu unterstützen. Am heutigen Festtage möchte ich dem Museum im Namen unserer Gesellschaft für viele interessante und anregende Stunden danken und mir gleichzeitig erlauben, ihm in ihrem Namen ein Geburtstagsgeschenk zu präsentieren. Zu diesem Geschenk haben wir zwei Bronzehelme aus Urartu ausgewählt, dem großen neu entdeckten Königreich am Ararat, das durch seine Auseinandersetzungen mit dem assyrischen Großreich historische Bedeutung erhielt. Die Form dieser Helme ist bisher nur von Waffendarstellungen aus dem Orient und der Ägäis bekannt gewesen, und wir sind glücklich, daß das Zentralmuseum nun die ersten wirklichen Helme dieser Art zeigen kann. Sie tragen beide urartäische Inschriften, die nach einer ersten Auskunft von Herrn Prof. Otten in Marburg wahrscheinlich auf einen urartäischen König des 9. Jahrhunderts v. Chr. zu beziehen sind.

Der Vorstand unserer Gesellschaft hat beschlossen, anlässlich dieses Jubiläums den Enkel des Museumsgründers, den heute fast 90-jährigen *Pfarrer Wilhelm Lindenschmit*, zum